

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

48. Jahrgang.

Nr. 131.

Neuenbürg, Dienstag den 19. August

1890.

Er scheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

K. Amtsgericht Neuenbürg.

Der gegen den Tagelöhner Johannes Jaach aus Neuenbürg wegen Unterschlagung erlassene Steckbrief wird

zurückgenommen.

Den 18. August 1890.

Amtsrichter Weber.

Dennach.

Stammholz- u. Stangen-Verkauf.

Am Freitag den 22. August d. J. vormittags 10 Uhr verkauft die Gemeinde auf hiesigem Rathhaus:

65 Stämme Langholz I.—V. Kl. mit 82 Fm.,

8 St. Baustangen,

4 " Ausschusstangen.

Den 16. August 1890.

Schultheißenamt.

Hörter.

Doffenau.

Holz-Verkauf

am Dienstag den 2. September d. J. von morgens 9 Uhr an auf dem Rathause aus den Gemeinde- und Stiftungswaldungen:

104 tann. Stämme mit 264,95 Fm.,

475 " " " 223,99 "

766 " Klöße " 549,57 "

11 Rm. eichenes Rollenholz,

14 " buchene Scheiter und Anbruchholz,

9 " buchene Knoten,

ca. 12 " tann. Scheiter- und Prügelholz.

Den 15. August 1890.

Schultheißenamt.

Dechste.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Buchen und eichen

Brennholz

(Scheiter und Prügel) hat zu verkaufen
Fritz Scholl.

Dr. med. Hope, homöopathischer Arzt.

in Bremen. Sprechstunden 8—10 Uhr.
Auswärts mit gleich. Erfolg briefl.

Neuenbürg, den 17. August 1890.

Todes-Anzeige.

Tiefbetrübt geben wir die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel



Max Deisch, Graveur

heute Sonntag vormittag 9 Uhr nach längerem schweren Leiden in einem Alter von 21 Jahren sanft in dem Herrn verschieden ist.

Um stille Teilnahme bittet

die trauernde Familie Deisch.

Beerdigung findet am Dienstag nachmittag 5 Uhr statt.

Pforzheim.

Ich bin zurückgekehrt.

Dr. Sacki,

Spezialarzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden,
Deßl. Karl-Friedrichstr. 10.

Hohenloh'sche Suppeneinlagen:

Hafergrütze,

Grünferngries,

Erbsenmehl,

Bohnenmehl,

Reismehl,

Julienne,

Hafermehl,

Grünfernmehl,

Linzenmehl,

Gerstenschleimmehl,

Kaisersuppengries,

Reis-Julienne und

Tapioca-Julienne

halte ich angelegentlichst empfohlen.

C. Helber, Neuenbürg.

Schreib- und Copiertinten

in verschied. bewährten Sorten,

Sectographentinte,

rote, blaue und grüne Tinten,

Stempelfarben,

Bureauleim u. Gummi arabicum

2c. 2c.

empfiehlt

C. Meeh.

Canzlei-, Concept-, Karten-, Lösch-,
Pack-, Paus-, Post-, Seiden-, Umschlag-
und Zeichnen-

Papiere

in gewöhnlichen bis zu den besten Sorten,
wobei für Wiederverkäufer bestens
geeignete Schreib- und Briefpapiere,

empfiehlt

C. Meeh.



Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 18. Aug. 1890.

Die Fahnenweihe des Militärvereins wurde gestern unter allgemeiner, einmütiger Beteiligung der Einwohnerschaft und zahlreich erschienenen auswärtiger Vereine wie sonstiger Gäste festlich begangen. Schon am Freitag begannen sich die Häuser mit dem Tannengrün unseres Waldes zu schmücken und diese Ausschmückung steigerte sich angesichts der günstigen Witterung, welche zunehmend heiterer wurde; und in der That es trat das sommerlichste Wetter ein und so war auch die Vorbedingung für ein gut Gelingen der Feier gegeben. Morgens präzis 6 Uhr fielen Böllerschüsse und die Musikkapelle der bad. Fußartillerie von Nastatt, welche schon abends zuvor ihren Einzug gehalten, ließ vom Kirchturm herab den Choral „Eine feste Burg ist unser Gott“, ertönen, welcher seinen erhebenden Eindruck nicht verfehlte. Um 8 Uhr läuteten die Glocken zum Gottesdienst. In der Predigt sprach Hr. Dekan unter Zugrundlegung des Evang. Textes über die werththätige Nächstenliebe, indem er die daraus hervorgehenden ernstesten Aufgaben eingehend behandelte. Die Mitglieder des Militärvereins verpflichteten sich ja auch gegenseitig, sich in Krankheitsfällen, Not und Bedrängnis zu unterstützen und damit Christenpflicht zu üben. Die neue Fahne, die jetzt auf Wunsch des Vereins in diesem Gotteshause enthüllt werde und den Wahlspruch trage „Mit Gott, für Kaiser, König und Vaterland“ fordere auf, nächst Gott, zu geben was des Kaisers ist und Treue zu geloben seinem König und dem Vaterland. Die Fahnenweihe falle in die denkwürdigen Tage vom 16. bis 18. August, wo vor 20 Jahren die deutschen Krieger bei Marslatour und Gravelotte gekämpft, geblutet und gesiegt haben und sie legen das Gelöbniß der Treue zu Kaiser und Reich besonders nahe; daß wenn je wieder von außen her Gefahr drohe, ein Jeder mit Gut und Blut zum Schutze von Staat und Familie einstehen werde. Die Pflege guter Sitten und Bürgertugenden sei heilige Pflicht der Vereinsmitglieder. Die Fahne enthüllte sich in diesem feierlichen Momente.

Nach Beendigung des Gottesdienstes galt es die mit den Jügen und zu Fuß von allen Seiten eintreffenden Vereine zu empfangen und es entwickelte sich bald an allen Ecken und Enden ein fröhliches Treiben. Bei dem Mittagstisch des festgebenden Vereins in der alten Post, an welchem die Festjungfrauen und sonstige Gäste teilnahmen, brachte Hr. Stadtschultheiß Bäßner von Wilbbad den Trinkspruch auf Se. Majestät unsern König und auf den Kaiser aus. Der Vereinskassier Fack toastete auf die anwesenden Festdamen, indem er denselben den Dank des Vereins für ihre Teilnahme darbrachte. Im Namen derselben erwiderte Frln. Luz diesen Trinkspruch in einem Hoch auf den Militärverein. Um 1/2 2 Uhr begann die Aufstellung der Vereine in der schattigen Allee zum Bahnhof und präzis 2 Uhr der Festzug durch die Straßen der Stadt. Nach der Musik und mehreren Vertretern der hies. Feuerwehr gingen den Festjung-

frauen voraus zwei Kinderpärchen in niedlicher Schwarzwäldertracht. Von den 20 Festjungfrauen trugen je 5 Paare die umhüllte Fahne. Neben den hiesigen Vereinen bildeten den Zug volle 30 auswärtige Vereine, welche in kameradschaftlicher Weise erschienen waren. Rechts und links der Straßen standen Tannenbäumchen Spalier, wenn solche auch teilweise von Mutter Natur spärlich bedacht waren, so daß man sich fragen konnte, ob solche auch wirklich unserer waldreichen Gegend entstammen, so erfüllten sie doch ihren Zweck.

Nach dem Einmarsch auf den durch seine Terrassen ausgedehnten, bewaldeten Maienplatz, mußte sich Mancher überzeugen, daß für ihn fast kein Plätzchen mehr sei, so groß war die Zahl der Erschienenen von nah und fern.

Als die einzelnen Vereine ihre Banner auf der Tribüne abgegeben hatten, hieß der Vereinsvorstand, Kaufmann Adolfs Luftnauer unter freundl. Dank all' die Festgäste willkommen, und der Liederfranz sang das Begrüßungslied. Darauf hielt Hr. Stadtschultheiß Stern die Festrede, welche im Wesentlichen folgt:

Als im Februar 1879 die damals hier anwesenden Mannschaften des Beurlaubtenstandes von den Jahrgängen 1870/76 zusammentraten und den jetzigen Militärverein gründeten, da mag wohl bei Manchem der Wunsch rege geworden sein es möchte in nicht allzuferner Zeit der junge Verein auch in den Besitz einer Fahne gelangen. Dieser Wunsch sei nun durch die Opferwilligkeit der Mitglieder und Freunde des Vereins in Erfüllung gegangen; der Verein besitze jetzt eine Fahne, die fortan das Symbol kameradschaftlichen Zusammenhaltens und brüderlichen Verhältnisses sein soll. Ueber ihre Weihe sei schon an einem andern Ort in bedeutender Weise gesprochen worden. Der Herr Redner erinnert nun an die große glorreiche Zeit vom Jahr 1870/71, deren unerhörten Waffen-Erfolge noch in späterer Zeit das Staunen der Nachwelt erregen werden. Daß aber der Sieg kein leichter war, können diejenigen bestätigen, die dabei gewesen; die Mitglieder der Kriegervereine, unsere Veteranen, haben damals tapfer Stand gehalten, als der Schlachtendonner über ihren Häuptern grollte, sie Alle haben Anteil an dem unsterblichen Ruhm des deutschen Heeres. Aber Großes könne auch nur durch große Opfer erreicht und erhalten werden. Daß sich diese Wahrheit recht im deutschen Gemüt von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanze, darauf zielen alle Anstrengungen des neuen deutschen Reiches, dazu sollen mitwirken die patriotischen Kundgebungen unserer Krieger- und Militär-Vereine. Eine solche patriotische Feier sei auch die heutige, wo die Mitglieder des hiesigen Militärvereins angesichts ihrer neuen Fahne auf's Neue Treue geloben, wenn des Kaisers Ruf durch die deutschen Gauen ertönen sollte und sie auffordert, für des deutschen Reiches Ruhm und Ehre einzutreten, denn sie haben ja den Wahlspruch auf ihre Fahne geschrieben: „Mit Gott, für Kaiser, König und Vaterland.“ Das Lösungswort aber möge sein, wie ein Vers des deutschen Kernlieds lautet:

Einigkeit und Recht und Freiheit
Für das deutsche Vaterland
Darnach laßt uns Alle streben
Brüderlich mit Herz und Hand
Einigkeit und Recht und Freiheit
Sind des Glückes Unterpfand,
Blüh im Glanze dieses Glückes
Blühe deutsches Vaterland.

Des Herrn Redners Hoch, in welches allseitig eingestimmt wurde, gilt dem Militärverein, welcher neben den praktischen Bestrebungen sich auch noch zur Aufgabe macht, seine Mitglieder in Krankheitsfällen und dadurch herbeigeführter Arbeitsunfähigkeit aus eigenen Mitteln Unterstützungen zu gewähren, sowie ihnen in jeder Lebenslage, soweit es möglich ist, mit kameradschaftlicher Hilfe an die Hand zu gehen. Der Militärverein möge wachsen, gedeihen und blühen bis in die spätesten Zeiten.

Nun erfolgte die Uebergabe der neuen Fahne durch Frln. Palm mit den Worten: „Im Auftrag des Ausschusses überreiche ich hiemit diese Fahne dem Militärverein. Sie sei für Euch das Sinnbild Eurer Treue gegen Kaiser, König und Vaterland: betrachtet sie als ein Stück Eurer Ehre, als ein Teil Eurer Soldatenherzen! Möge dem Verein unter dieser Fahne ein immerwährendes Wachsthum und Gedeihen beschieden sein! Das gebe Gott!“ — Als Träger der neuen Fahne übernimmt Ehr. Frau unter Worten des Dankes und des Gelöbnisses dieselbe, indem er seine Kameraden bittet, sich fortan allezeit in einmütigem Sinne um sie zu scharen. Hr. Stadtschultheiß Bäßner von Wilbbad hielt hierauf in der Eigenschaft als speziell Beauftragter des Württ. Kriegerbundes eine markante Ansprache, in welcher er die Bedeutung unserer Vereine und speziell der Krieger- und Militärvereine als Mittel zur Förderung und Pflege der Vaterlandsliebe hervorhob; überzeugungsvoll sprach er auch von der Bedeutung des Vereinsbanners. Sein in so beredten Worten ausgebrachtes dreifaches Hoch auf König und Kaiser fand begeisterten Wiederhall. Der Turner-Gezangverein trug hierauf das Weihe- lied vor. Damit war der Akt der Fahnenweihe des Militärvereins beendet. Noch trat Hr. Hauptlehrer Ruhn von Sttersbach, als Mitglied des dortigen Militärvereins an den Rednerplatz, um mit begeisterten Worten zur Vaterlandsliebe anzuspornen; Redner warnt vor Denen besonders, welche es mit ihrer Heimatsangehörigkeit so leicht nehmen. Mit einem kräftigen Hoch auf das deutsche Vaterland schließt die begeisterte Ansprache.

Alles suchte sich nun zu erfrischen, was bei der überaus warmen Temperatur — bei dem durstigen Wetter — nicht zu wundern war. Die Wirtschaften wurden völlig bestürmt. Nicht allen gelang es sobald, ihre trockenen Kehle zu nehen. Einzelne Vereine zogen sich auch deshalb bald wieder zur Stadt zurück. Auf dem Festplatz entwickelte sich ein wahres Volksfest, welchem sonderlich auch das auf der Wiese nebenan befindliche Caroussel, die Schaukeln, Schaubuden und die moderne Schnellphotographie das richtige Gepräge verliehen.

Dem anmutigen Kranz der Festjungfrauen ward mit der Musik die Aufgabe zu Teil, den nach und nach abziehenden Vereinen das Geleite bis auf die Straße

zu geben; unverdroffen walteten sie ihres Amtes, bis abends bald nach 7 Uhr der allgemeine Rückzug erfolgte. Nur einzelne Gruppen blieben noch auf dem Festplatz, weiter frische Luft und Erfrischung kneiend, zurück.

Der obligate Ball abends von 7 Uhr ab in der alten Post sei, wie uns zuverlässig berichtet wird, sehr solenn und für gar Manche höchst befriedigend verlaufen.

Am heutigen Montag findet allgemeiner Spaziergang mit der Festmusik durch das Schloßwäldchen zum Frühlingschoppen auf dem Münster statt; mittags Fortsetzung des Volksfestes auf dem Maienplatz, wobei besonders die Jugend für das sonst Ende Juni stattfindende Kinderfest durch Spiele entschädigt werden soll.

Kronik.

Deutschland.

Die Reise Kaiser Wilhelms nach Rußland wird in der europäischen Tagespresse überwiegend als eine bedeutende Friedenskundgebung gefeiert und diese Anschauung über den Charakter der gegenwärtigen russischen Reise des deutschen Herrschers bringt namentlich ein Artikel des Wiener Fremdenblattes zum markanten Ausdruck. In demselben spricht das Wiener Fremdenblatt die bestimmte Ueberzeugung aus, es werde die abermalige Begegnung zwischen den Herrschern Deutschlands und Rußlands nicht ohne Einfluß auf die friedliche Ausgestaltung der Verhältnisse Europas bleiben und werde Kaiser Wilhelm mit der Ueberzeugung heimkehren, daß auch in den maßgebenden Kreisen Rußlands Niemand an ein gewaltames Eingreifen in den Gang der Weltgeschichte denke. Schließlich weist das Blatt auf die bevorstehende Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und dem Kaiser Franz Josef als eine gleichfalls wertvolle Bekräftigung der Hoffnung auf Erhaltung der Bülkeruhe hin.

Unserm Kaiser ist am Freitag, als er auf der Meeresfahrt nach Rußland die Höhe von Arcona (Rügen) passierte, die Freude zu Teil geworden, von seinen drei ältesten Söhnen, dem Kronprinzen Wilhelm, sowie den Prinzen Eitel Friedrich und Adalbert, an Bord der „Hohenzollern“ begrüßt zu werden. Nach etwa viertelstündigem Aufenthalte auf dem Schiffe lehrten die Prinzen nach ihrer Sommerfrische Saßwitz auf Rügen zurück.

Die Lanzen der Kavallerie, von denen wir neulich berichteten, sind, wie wir nachträglich hören, nicht von Eisen, sondern von Stahl, der innen hohl ist. Der erste, der auf solche stählerne, hohle Lanzenstücke ein deutsches Reichspatent nachsuchte und erhielt, ist der Rittmeister der Reserve Herr Keunert in Berlin.

Württemberg.

Stuttgart, 15. Aug. Die bürgerlichen Kollegien beschlossen heute, die Feier des Nationalfestes am 2. September in gewohnter Weise zu halten und nur die gefällige Feier des Abends in den Stadtgarten zu verlegen.

Friedrichshafen, 14. Aug. Höherem Auftrag zufolge hatte sich der hiesige Handels- und Gewerbestand darüber zu äußern, ob eine vollständige oder teilweise

Schließung der Verkaufsstellen an Sonn- und Festtagen thunlich erscheine. In der gestrigen Abend im Dreifönig auf Einladung des Vorstandes des hiesigen Handelsvereins stattgefundenen Besprechung wurde nun laut „Seubl.“ von der Mehrzahl der anwesenden Ladenbesitzer beschlossen, die Verkaufsstöle an Sonntagen nur von 11—3 Uhr zu öffnen.

Von den Börsen.

Auch über diese Woche haben wir nur Günstiges zu berichten; die gute Tendenz hat weitere Fortschritte gemacht, das Geschäft nimmt mehr und mehr zu, und im Einklang damit erzielen auch die Kurse ansehnliche Besserungen. Der Börsenanteil an den letzteren fällt den Bergwerksaktien zu, welche wieder unumschränkt die Herrschaft in den Händen haben und fast das ausschließliche Interesse in Anspruch nehmen. Doch haben sich bis jetzt die wilden Kurs-sprünge, wie solche während der vorjährigen Montan-Hausse an der Tagesordnung waren, noch nicht ereignet, was im Interesse einer gesunden Entwicklung der Verhältnisse sicherlich kein Nachteil ist. Gegenüber den Bergwerksaktien standen die andern Gebiete ziemlich im Hintergrund. Von Bankaktien waren nur wenige Spielpapiere, wie Lombarden, Duxer und Bushtehradler beachtet, die übrigen, selbst Staatsbahn, hielten sich sehr ruhig. Mehr Nachfrage gab sich für Bahnaktien kund, von welchen indessen mehr die weniger spekulativen Papiere anzogen. In Industriewerten sind keine besonderen Veränderungen zu verzeichnen. Renten schließen Kleinigkeiten höher. Der Geldstand ist fortdauernd flüssig.

Oesterreich.

Wien, 15. Aug. Der Festzug des IV. deutschen Sängerbundesfestes bewegte sich um 4 Uhr nachmittags von dem Rathaus über die Ringstraße nach der Sängerkirche in den Prater ohne jede Störung. Die auswärtigen Sänger, besonders die Berliner und die Süddeutschen, wurden von einer nach Hunderttausenden zählenden Volksmenge überaus begeistert begrüßt, ebenso die herrlichen Festwagen „Austria“, „Germania“ und „Vindobona“. Die Uebergabe der Bundesfahne in die Obhut Wiens durch den Obmann des deutschen Sängerbundes Beck (Mürnberg) an den Bürgermeister Dr. Pritz wurde unter stürmischen Jubel vollzogen; der Zug löste sich um 8 Uhr abends auf. Das Wetter ist herrlich.

Ausland.

Paris, 15. Aug. Große Heuschrecken-scharen verheeren den Kanton Caytes. Trotz aller Schutzmaßregeln nehmen dieselben in beunruhigender Weise zu. Die Ernten in den Distrikten Dions, Sainte Anastasie und Saint Chaptes sind bereits größtenteils vernichtet. Die Bevölkerung befindet sich in sehr gedrückter Stimmung. — Die Rebhals in der Champagne nimmt immer weitere Verbreitung.

Der gegenwärtige Stand der Cholera läßt sich nach den neuesten Telegrammen und sonstigen Berichten dahin zusammenfassen, daß, wenn ein gewisses Fortschreiten der Seuche auch stattgefunden haben mag, dasselbe doch innerhalb so enger Grenzen

vor sich geht, daß von einer ernstlichen Gefahr für den Gesundheitsstand Europas für jetzt und auch wohl für später nicht die Rede sein kann. Aus Spanien wird ein Nachlassen der Seuche gemeldet; in den angrenzenden Ländern Portugal und Frankreich ist bis zur Stunde kein einziger Fall der asiatischen Cholera vorgekommen. Rußland, dessen Grenzen gegen Kleinasien dem mesopotamischen Choleraherde verhältnismäßig nahe liegen, ist laut amtlicher Erklärung der obersten Sanitätsbehörden ebenfalls durchaus cholerafrei, insbesondere ist in Balu keine einzige Choleraerkrankung festgestellt worden. Dasselbe gilt von Oesterreich-Ungarn und Italien.

London, 15. August. In Irland tritt die Kartoffelkrankheit so heftig auf, daß man den Eintritt einer Hungersnot befürchtet.

Kalkutta, 14. Aug. Der Ganges ist ausgetreten und überschwemmte weithin das Land; Viele ertranken. Der Schaden ist sehr bedeutend. Die Bewohner der betreffenden Dorfschaften flohen größtenteils auf die Bäume und blieben fünf Tage lang ohne jeden Verkehr und ohne Nahrung.

Der kürzlich verstorbene Erfinder des Dampfhammers, James Rasmuth, hat ein Personalvermögen von 243 805 Pfd. Sterl. hinterlassen, welches bis auf eine seiner Witwe zufallende Rente, die Zinsen eines Kapitals von 44 000 Pfd. Sterl., wohlthätigen Anstalten zufällt.

New York, 16. August. Die Stadt Austin in Texas ist niedergebrannt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Miszellen.

In's Bad.

Eine Geschichte aus dem Leben von Dr. J. K. Kempf.

(Nach dem Manuskript gedruckt; widerrechtl. Abdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Zum Abschied war der Sohn, der auf einige Tage im Thale bei Verwandten auf Besuch weilte, nach Hause gekommen und am bestimmten Tage reisten Mutter und Tochter nicht ohne lebhaftere innere Nahrung vom Kreisstädtchen ab. Kaum eingestiegen, zwei kräftige Pflöcke der Lokomotive, das Bummel des elektrischen Signalwerkes und das accordmäßige Plätschen der zahlreichen Bahnwärter „hub“, „beeb“, „boob“, „bib“ und der Zug dampfte schon lustig im Elgange landab.

In sich gekehrt, wortlos wanderte der Vater neben seinem Sohne vom Abschied auf dem Bahnhofe der Behausung zu. Ein freundliches Gesicht nur machte die Agnes, das Dienstmädchen, das sich nach den strengen vorhergegangenen Tagen nunmehr Feiertage verhielt.

Der Willibald war froh, daß die Badreise seiner Frau und Tochter endlich zur Ausführung gekommen war. Schon eine geraume Zeit drehte sich das ganze Haus-Interesse um die Badekur der Hausmutter. Die Sorge um seine Frau ließ Willibald ein längeres Zuwarten nicht rätlich erscheinen, obgleich das Wetter just nicht sehr einladend für's Bad war. Etwas ganz besonderes mußte indessen der Kaufmann noch auf dem Herzen haben. Wenn er auch niemals Anlagen zu einem Komiker oder Satyrer gehabt hat, so wurde es in seinen Gesichtszügen seit vielen Wochen nicht mehr heller Tag, sondern ein tiefer Ernst gieng von den großen schwarzen Augenbraunen aus. Zahlreiche tiefe Sorgenfurchen zeigten sich auf der Stirne und das düstere Auge verlieh seinem Gesichtsausdrucke eine melancholische Stimmung. Dies blieb indessen bei seinen Freunden und Bekannten nicht unbeachtet und mehr wie einmal wurde er darum angerebet. Es galt als sicher: Willibald hatte etwas auf dem Herzen und jetzt, da er



allein zu Hause und sein Sohn ausgegangen war, gieng er selbst mit sich zu Räte. Nachdenkend, grübelnd sah er, den Kopf in die Hände gestützt, das Angesicht dem Boden zugekehrt, eine Zeit lang still und stumm auf dem Sopha. Endlich sprang er plötzlich auf und in energischen Schritten das Zimmer auf- und abmessend, sprach er zu sich selbst:

„Ach, könnte ich nur meine frühere Häuslichkeit mir zurückwünschen. In meiner Familie geht, etwas vor, ich weiß selbst nicht was. Nur so viel merke ich, daß das solide, feste, genügsame Familienleben in meinem Hause mehr und mehr schwindet. Meine Frau, früher gewohnt, den Tag mit Säubern, Kochen, Bügeln, Plücken Nähen u. zuzubringen, geniert sich jetzt zu diesen Arbeiten: seither gewohnt, genaue Aufzeichnungen über die Ausgaben zu führen, unterläßt sie es Tage lang, anstatt in der Küche nachzusehen, überläßt sie es der Köchin allein und anstatt gute Kleider aufzuzufischen, verkauft sie solche, weil ihr nicht mehr nobel und modern genug, für einige Pfennige an Trödler und Händler! Anstatt abends sich an einer Arbeit zu erfreuen, sitzt sie im Theater oder Konzert und anstatt bei Zeiten aufzustehen, schläft sie bis in den guten Tag hinein. Und wie ist dies alles nun so gekommen? Weil es so mode geworden ist unter den besseren Ständen. Aus ihrem Gedächtnis ist verschwunden:

„Die Frau muß selber sein die Magd, Soll's gehen wie es ihr behagt.“

Und mein liebes gutes Töchterchen? Es kann nichts dazu, das Institut hat es ihm angethan. Lange schlafen, frühstücken, Toilette machen lassen, Ausgehen mit großen Hunden, Freundinnen empfangen, lange Mahlzeit halten, Siesta, Spazierengehen, Romanlesen, Abendimbiss, Theater gehen, Thee einnehmen, dies ist ungefähr die Tagesordnung eines großen Teils der heutigen jungen „Haute-volée“. Ich zähle meine Tochter zwar nicht zu diesem großen Teile, aber die Anstetung ist vorhanden. Eines wundert mich nur, wohin sie ihre so häufigen Ausgänge richtet, denn schon manchmal ist sie mir auf dem Wege zur Post begegnet und immer und immer wieder will sie Briefe an Institutsfreundinnen besorgen haben. Ob sie wohl die Wahrheit sagt? Aufgefallen ist mir ferner das geheimnisvolle Harmonieren von Frau und Tochter. Daß etwas Böses dahintersteckt, vermute ich nicht, daß aber seitdem die Kleine von dem Institut wieder zu Hause weilt, das ganze Hauswesen auf den Kopf gestellt ist, das ist Thatsache. Nur verschönern, auswechseln und altdeutsch einrichten, das bleiben die steten Wünsche, die an mich herantreten. Es fehlte nur noch, daß auch mein Sohn von dieser periodischen Sucht angekränkt wäre.

Zwei Weibskent in Einem Haus, Sind ihrer drei zuviel.“

„Sieh, sieh! Du bist noch hier, Papa? Ich glaubte dich schon lange im Geschäft“, unterbrach der hereintretende Sohn den simulierenden Vater. „Du hast wohl Heimweh nach Mama und Annchen, daß du so triste bist“, spaßte der Sohn. „Ich mache mir gar wenig daraus, bin froh, wenn die Weibsbilder einige Wochen fortbleiben. Man hat ja seine leibliche Ruhe nicht mehr gehabt.“

„Schweige, Heinrich“, erwiderte in vorwurfsvollem Ton der Vater, obgleich er innerlich zustimmen mochte, „solche Reden schaden sich nicht für dich, das ist Unehre für die Mama und für die Schwester, du bist undankbar. Ich hoffe im Gegenteil, daß du Mama in Wäldchen einen schönen Brief schreibst, denn ich vermute, daß die Beiden Langeweile nach uns und nach dem Hause haben.“

„Das werde ich thun, Papa, nun schade ist's doch, daß sie über das Konzert nicht hier sind, denke dir, daßselbe findet jetzt doch nächsten Sonntag statt. Soeben ist mir der Tenorist durch den Herrn Schloß vorgestellt worden. Der Tenorist hält sich einige Zeit hier auf und wird uns auch mit einem Besuche beehren. Er hat mich, mit ihm heute Nachmittag einen Spaziergang zu machen; es muß ein äußerst lebenswürdiger Herr sein.“

„Heinrich“, erwiderte etwas aufgereizten Gemütes der Kaufmann, „wir werden zusammen am nächsten Sonntag das Konzert besuchen und alsdann Mama und Annchen genaues Bericht darüber erstatten; sie werden sich doch sehr dafür interessieren.“

„Papa, es klopf an der Thür.“

„Schön guten Morgen meine Herren Willibald“, grüßte hereintretend Herr Schloß, habe ich nicht die Ehre die Damen begrüßen zu können? Sind Sie etwa schon abgereist? Ja, ja, habe ich es nicht immer gesagt, sie sind schon über Berg und Thal. Hm, hm, das thut mir leid, gar zu gerne hätte ich sie vorher noch gesprochen und beiden unsern Helldentenor vorgestellt, der schon hier angekommen ist, da das Konzert doch am Sonntage abgehalten werden wird.“

„Wer ist der Künstler, wenn ich es wissen darf, Herr Schloß?“ fragte der Kaufmann.“

„Ein ausgezeichnete Mensch, cand. med. Hubert v. Wangenheim, der eine Stimme wie eine Nachtigal, einen Wuchs wie ein Bephyr hat, und der in seinem Benehmen ein vollendeter Gentleman ist. Ueberhaupt ein Mann mit Bildung, Wissen und Verstand.“

„In der That ein wahrer Göttersohn; in ihm vereinigen sich ja alle guten und schönen Eigenschaften, da soll es mich freuen, Herr Schloß, den Herrn kennen zu lernen, der das Komitee aus der großen Verlegenheit herausgerissen hat.“

„Habe ich's nicht immer gesagt“, versetzte Schloß mit schmunzelnder Miene hierauf, „ich werde ihn bringen. Gott befohlen; Adieu!“

„Der Herr Schloß bleibt immer der alte Schwäger“, dachte Herr Willibald bei sich, „er ist zwar eine gute Seele, trägt aber gern auf beiden Achseln Wasser, darum werde ich auf sein rückhaltloses Lob über den Tenoristen vorerst denken.“

„Lob ohne Maß hat keine Ehre“, denn wer jemand zu viel lobt, dem traue ich nicht. Mittlerweile war die Zeit vorgerückt und Kaufmann wollte eben zu seinem Geschäftsbüro gehen. „Ich glaube es klopf schon wieder, parapluie, nicht seine leibliche Ruhe hat man mehr. Herein!“ rief Willibald erregt.

(Fortsetzung folgt.)

(Blutthat auf der Eisenbahn.)

Als Samstag abend der Zug von Lübeck gegen 5 Uhr in den Wandsbeker Bahnhof einlief, ertönte aus einem Wagen dritter Klasse ein vielstimmiges furchtbares Hilsegeschrei. Stationsvorsteher und die Perrondiener sprangen sofort auf den Wagen zu, und als man die Thür öffnete, bot sich ein schrecklicher Anblick. Auf dem Boden lag ein unbekannter Mann, dem das Blut aus einer tiefen Wunde auf der rechten Brustseite quoll. In der Ecke sah eine Frau, welche ihr Kind im Arm hielt, dem man das rechte Auge ausgestochen hatte. Außerdem waren noch fünf bis sechs Mitreisende durch Messerstücke mehr oder weniger verletzt. Ritten im Wagen stand ein wild um sich schauender Mensch, etwa 29 Jahre alt, der noch das bluttriefende Messer in der Hand trug und den Versuch machte, sich aus dem Wagen zu stürzen, wobei er die Umstehenden mit dem Messer bedrohte. Mehreren beherzten Bahnarbeitern gelang es, den wütenden Menschen nach vieler Mühe festzunehmen und zu fesseln, worauf man ihn in einem Schuppen vorläufig unterbrachte. Zunächst widmete man dem Schwerverletzten die erste Sorge. Man trug den gänzlich Bewußtlosen nach dem Wartsaal zweiter Klasse, wo der herbeigeeilte Sanitätsrat Dr. Schwarz ihm einen Notverband anlegte und ihn ins Wandsbeker städtische Krankenhaus schaffen ließ. Die übrigen Mitreisenden schilderten den Vorgang wie folgt: Der Mörder war in Lübeck eingestiegen und hatte während der ganzen Reise still vor sich hinbrütend in einer Ecke gesessen und unverständliche Worte gemurmelt. Dicht vor der Wandsbeker Station hatte der

Unbekannte plötzlich ein langes Messer gezogen, war auf den in der andern Ecke sitzenden Mann losgesprungen und hatte ihm einen Stich in die Gegend des Herzens versetzt. Während der Gestochene zusammenbrach, stach der Unmensch das Kind ins Auge, ein anderes Kind und eine Frau in den Kopf, und mehrere Mitreisende, die dem Mörder das Messer entreißen wollten, erhielten ebenfalls bedeutende Verletzungen. Man kann sich denken, daß während der Szene ein panischer Schrecken in dem Wagen herrschte. Mehrere Frauen fielen in Ohnmacht. Andere versuchten, aus dem Fenster zu springen. Da sich der Arrestant selbst beim Ringen eine schwere Wunde an der linken Hand beigebracht hatte, wurde er vom Sanitätsrat Schwarz untersucht und verbunden. Der Vernehmung stellte sich eine große Schwierigkeit entgegen, da der Arrestant nur russisch spricht. Nach längerem Suchen gelang es, einen Dolmetscher zu gewinnen. Der Arrestant jagte Folgendes aus: Er heiße Basil Petrow sei aus Rußland und von Profession Taucher. Petrow will am Freitag in Hamburg gewesen und eine Stelle angenommen haben, die er gestern antreten wollte. Als Grund zu seiner Blutthat gibt er an, daß er am Freitag, als er abreisen wollte, von einem Arbeiter am Bahnhof angerempelt worden sei, weil ihn dieser für einen Streifbrecher hielt. Vor dem Wandsbeker Gehölz will er diesen Gegner in dem Gestochenen wiedererkannt haben und derartig in Wut geraten sein, daß er blindlings zugestochen habe. Obgleich das Auftreten des Ruffen bei seiner Vernehmung sehr ruhig und seine Antworten ruhig und bestimmt waren, sollte man doch glauben, es mit einem Geistesgestörten zu thun zu haben.

Heringfang. Der vorige Woche an der schottischen Küste begonnene Heringfangs ist so ergiebig, wie nicht seit Jahren. Die Preise in Newhaven sind daher außerordentlich niedrig.

Gemeinnütziges.

[Verwendung der Brombeeren.] Um die in nächster Zeit uns vom Walde gebotenen Brombeeren nützlich zu verwenden heißt es im „Prakt. Ratg.“ Um Brombeeren einzumachen, suche man schöne große, völlig schwarze, jedoch nicht überreife Brombeeren aus (ältere für 1/2 Kilo Früchte 3/4 Kilo Zucker zu kurzem Faden (kleine Perle), gebe die Beeren hinein und lasse sie zuerst langsam, wobei immer der Schaum abgenommen werden muß, aber ja nicht darin gerührt werden darf. Hiernach lasse man sie etwas stärker kochen, und wenn sie anfangen zu sinken, so gieße man sie behutsam aus und fülle sie abgekühlt in die Gläser, versehe sie andernorts mit Kummelblättern und binde zu. Sehr gut, besonders wenn man die großen Sorten, welche sich auch durch ihre schönen Blätter empfehlen, nimmt. Brombeermarmelade auf englische Art (Blaubeermarmelade). Man vermische je 1/2 Kilo recht reife Früchte mit 1/2 Kilo braunen Farinzucker und lasse sie unter fleißigem Umrühren etwa eine Stunde lang. In England giebt man diese Marmelade hauptsächlich den Kindern auf Brot gestrichen, da man sie für sehr gesund hält. Brombeergelee. Man lasse recht reife Brombeeren in einer Kasserole einmal auf, presse den Saft durch ein Tuch und lasse ihn etwas einkochen, worauf man 1/2 Kilo Saft 1/4 Kilo geläuterten Zucker giebt und ihn unter sorgsamem Abschäumen zu Gelee kocht.

